

TANZRECHERCHE NRW #23 in Düsseldorf

TITEL:
fremdbeWEGt

ZEITRAUM:
15.07.-31.08.2018

[Karen Bößer](#), Choreografin, Düsseldorf

[Melanie Maar](#), Choreografin, geb. in Wien, lebt in New York

PARTNER:
FFT Düsseldorf

Interview zum Rechercheende

Wie würden Sie rückblickend nach sechs Wochen Arbeit das Thema der Tanzrecherche NRW #23 mit dem Titel »fremdbeWEGt« zusammenfassen?

Unser Recherche-Thema basiert auf dem Begriff und der Erfahrung »fremd bewegt« zu sein, ein Zustand, der sich in Bewegungsformen wie Ekstase, Trance, Ritualen und in besonderen unwillkürlichen Bewegungsmustern, wie zum Beispiel im Parkinson oder in spastischen Körperlichkeiten wiederfindet.

Abseits von verbaler Kommunikation entstanden ungewohnte Kontakte mit uns selbst und mit anderen. Körper und Gefühl, Bewegung und Bewusstsein, das Wesen selbst rückten in den Vordergrund. Die gesammelten Erfahrungen während der sechswöchigen Recherche haben uns Anstöße und Impulse gegeben, das Vertraute mit Unvertrautem zu beleben und schließlich führte das durch die performative Umsetzung zu dem Versuch, Fremdes in Körper, Geist und Seele zu integrieren.

Wie haben Sie beide jeweils die Recherche für sich vorbereitet in New York und in Düsseldorf, und wie haben Sie dann die gemeinsame Arbeit im FFT Düsseldorf konkret begonnen?

Melanie: Von dem Zeitpunkt an, als wir unser Recherchethema beschlossen hatten, hat die Vorbereitung für mich in New York, in bewusster und unbewusster Weise, begonnen.

Wichtig dabei waren regelmäßige und inspirierende Skype-Gespräche zwischen Karen und mir. Konkret haben wir mit einem Buch-Austausch angefangen. Jeweils ein Buch zu lesen, welches der anderen Person wichtig erschien im Zusammenhang des Themas. Für Karen »Die Zitternde Frau« von Siri Hustvedt und für mich »Beasts of Burden« von Sunaura Taylor.

Danach folgten verschiedene Artikel über Trance und Ekstase und Gespräche mit Kollegen zu dem Thema. Für mich persönlich war es auch wichtig, mich mit so viel Flexibilität und Offenheit wie möglich vorzubereiten, damit ein improvisatorisches und ganz neues Zusammenarbeiten mit Karen in den tatsächlichen sechs Recherchewochen möglich sein würde. Somit in diesem Zusammenhang bewusstes Nicht-Wissen zu üben.

Was mir im Nachhinein auch noch als eine ausschlaggebende Vorbereitung scheint, war unsere Recherchewoche in Wien. Karen reiste nach Wien, um meinen Vater kennenzulernen und in die Recherche einzubinden. Mein Vater, Herbert Maar, lebt seit 35 Jahren mit Parkinson und ist der Ursprung meines Interesses an Fremd-Bewegung. Dieses Treffen hat uns beide dem Thema und einander nähergebracht.

Während der ersten Arbeitstage im FFT Düsseldorf haben wir Bücher, Artikel und Gedanken ausgetauscht. Haben uns in unserem Umfeld und im Theater selbst orientiert, mit den dort Arbeitenden Kontakt aufgenommen, uns Zeit genommen, unsere jeweiligen Arbeitsstile kennenzulernen, und simple körperorientierte Praktiken ausgetauscht und diese gemeinsam geübt. Nicht nur das Thema selbst war uns zu Beginn wichtig, auch das Bewusstsein, wie sich eine Zusammenarbeit entwickelt. Wie unerwartete Ereignisse und Verbindungen von uns wahrgenommen werden und auf die Recherche Einfluss nehmen.

Karen: Durch die vielen inspirierenden Gespräche mit Melanie vorab ist bei mir der Wunsch entstanden, eine Zeit dem intensiven Lesen von für mich thematisch relevanten Texten zu widmen. Von daher habe ich einige Zeit in der Bibliothek an der Heinrich-Heine-Universität verbracht und mich gezielt mit den Büchern »Rausch Trance Ekstase«, »Die zitternde Frau«, »Phänomenologie des Geistes« sowie den selbst geschriebenen Texten von Melanie, die sich bereits mit dem Thema Parkinson auseinandersetzen, beschäftigt. Dar- aus ist eine Zitatensammlung ent- standen, die mir als Vorbereitung für das Projekt inspirierend erschien. Überdies habe ich im Internet nach Kollegen und Foren im Bereich Par- kinson recherchiert und Kontakte zu Ärzten und Institutionen im Bereich Parkinson aufgenommen. Als weitere Informationsquellen dienten auch Vi- deoarbeiten von Kollegen, die bereits Erfahrung im Bereich »bewegt« mit Parkinson aufzeigen.

Da wir beide vorab noch nie zusam- mengearbeitet hatten und sich unsere Kontakte auf zwei Treffen in NYC be- schränkten, haben wir dann be-

schlossen, eine Woche nach Wien zu reisen, um uns persönlich besser kennenzulernen und einen Gedan- kenaustausch über das Thema unse- rer Recherche sowie die eigenen künstlerischen Schwerpunkte einzu- bauen. Dies diente der Idee, mehr von der anderen Person zu erfahren, aber auch, um den sehr persönlichen projektbezogenen Aspekt von Mel- anie mitzuerleben, die Erfahrungen mit ihrem Vater, der in Wien mit Parkin- son lebt, in die Recherche einbringt.

Im FFT wurde dann eine Arbeitsstruk- tur etabliert, in der wir beide unsere künstlerischen Interessen integrier- ten. Es entstand ein Arbeitsformat, welches ein Warm-up, gemeinsame Improvisationen, gegenseitiges Be- obachten, gemeinsame Lektüren, An- sehen von Videolinks, Schreiben und Selbstversuche beinhaltete. Auch mit verschiedensten Installationen und Lichtideen haben wir gespielt.

Aus diesen Ausflügen ergaben sich dann neue Arbeitsansätze und damit auch neue Zielsetzungen. Ein Inter- view mit Satyarthi Deva Peloquin, »personal Bodyworker« von Osho und MER-Spezialist und eine zufäl- lige Zugbekanntschaft, ergab eine tie- fere Einsicht in die Bhagwankultur und deren Guru.

Die Bhagwankultur setzt sich auch mit ekstatischen Praktiken, Gruppen- tänden und hypnotischen Trancezu- ständen auseinander. Hierbei ergab sich ein zusätzlicher Aspekt, fremd bewegt zu sein durch Manipulation und Massendynamik. Wir haben zu diesem Thema einige Übungen und Meditationstänze der Gruppe im Osho-Zentrum in Köln aber auch im Proberaum im FFT ausprobiert.

Darüber hinaus besuchten wir die Neurologin Frau Prof. Dr. Haubrich und wurden über neue wissenschaft-

liche Erkenntnisse und Forschungsansätze im Parkinson-Bereich informiert.

Allerdings suchten wir auch nach einem holistischen Ansatz, der die Autonomie eines Individuums integriert und die Spaltung zwischen einem medizinischen Materialismus und einem emphatischen Denken verbindet und so zu einem Platz, der für »Mehrdeutigkeit« steht, führte.

Dies entstand dann u. a. durch das Buch »Alles fühlt« von dem Biologen und Philosophen Andreas Weber, der eine neue Wahrnehmung beschreibt, durch welche Organismen und ihre Zellen einer subjektiven Wertung anstatt einem mechanischen Bewegungsprinzip folgen.

Welche Bewegungen, die uns im Alltag als fremd und ungewohnt begegnen, haben Sie untersucht und wie sind Sie dabei vorgegangen?

In unserer Recherche haben wir mehrere Ansatzpunkte verfolgt, um fremdbewegte Erfahrungen am eigenen Körper zu erleben:

1. Initiierung eines Tremors:

Die sogenannte Tension und Trauma Releasing Exercises (TRE) bietet eine Technik an, in der über ein einfaches Übungsmodul ein neurogenes Zittern im Körper hervorrufen wird, das sich ungefähr 20 Minuten am eigenen Körper entlädt. Dieses Zittern führt durch die spastischen Bewegungswellen zu einer entspannenden Wirkung im ganzen Körper und soll vorhandene Traumata »lösen«. Wir haben diese Technik mehrfach an uns ausprobiert und unterschiedliche Experimente einfließen lassen, wie zum Beispiel das Zittern durch den Körper zu leiten, zum Arm oder zum Kopf etc.

Nach diesen Körpererlebnissen gab es meist eine Ruhephase und danach

war das Körpergefühl sehr präsent und tatsächlich extrem entspannt.

2. Continuum Movement:

Eine Technik von Emily Conrad, die das zelluläre Körperwissen aktiviert und an die fließende Grundstruktur des menschlichen Organismus anknüpft. Durch eine verlangsamte Bewegung werden eine innere Kommunikation und Resonanz angeregt, die zu einer Ebene führen können, wo der Körper die Führung übernimmt und eine Bewegung einleitet, die er aus sich heraus selbst initiieren möchte.

Aus diesem Experiment haben wir versucht, die Inhaltlichkeit zu erleben und auch als Bewegungsqualität zu etablieren. Da wir aber im Hinblick auf unser Thema auch nach einer ekstatischen Komponente suchen wollten, haben wir beide Themen als Experiment verbunden und Blickpunkte aus ekstatischem Wissen von Annie Sprinkle (Sextherapeutin und Performerin) und Andreas Weber einfließen lassen.

Auch die dynamische Meditation nach Osho und Praktiken aus dem Jiu-Jitsu-Kampfsport haben uns Informationen über körperliche Erfahrungen des Führens und des Geführt-Werdens, des Willens und der Hingabe geliefert.

Was passiert mit jemandem, der von außen mit solchen Phänomenen konfrontiert wird? Kann man das beschreiben? Was macht das mit mir, mit meinem Kopf, mit meinem Körper und in meiner Beziehung und Kommunikation zu einem fremden Gegenüber? Gibt es unterschiedliche Qualitäten oder Reaktionen wie Schock, Staunen, Ablehnung oder Widerstand? Haben Sie das analysiert und was haben Sie festgestellt? Kann

man sozusagen den Umgang mit Unvertrautem trainieren?

Melanie: Ich möchte es anhand von zwei Beispielen beleuchten.

Wenn ich mich in einem Zustand des »Bewegt-Werdens« befinde, in einer freiwillig eingeleiteten Trance oder Ekstase einerseits, oder andererseits, wenn ich einen Anderen in einem unfreiwillig gelebten Zustand des »Bewegt-Werdens« beobachte, wie bei einem Menschen, der sich mit Parkinson-Symptomatik bewegt: In beiden Beispielen, in beiden Phänomenen kann ich eine Abspaltung von verschiedenen Seinszuständen erkennen oder erleben.

Ich erkenne den Geist, den Verstand des Symptoms oder der Trance separat von der Bewegungspersönlichkeit des Menschen, der diese erfährt. Ich kann diese synchronen, gleichwertigen Intelligenzen in mir selbst während ritueller oder performativer Kontexte erleben.

Unser Wille und unsere Gedanken sind in diesen Momenten nicht mehr die Herrscher unseres Tuns und Erlebens. Unser Körper ist nicht bloß eine Befehle ausführende Maschine. Der gesamte Körper-Geist ist belebt, spürt, bringt Bedeutung hervor. Ein erwünschter wie gefürchteter Zustand des »Ganz-Seins«. Ein bestimmter Grad von Kontrollverlust ist Voraussetzung.

Wenn es in solchen Zuständen ein Spielen mit der Kontrolle und des Los-Lassens sein kann, ist das Selbst, welches mit unfreiwilligen körperlichen Zuständen wie mit Parkinson lebt, eher in einen Kampfsport verwickelt, wie mein Vater über seine körperlichen Zustände zu sagen pflegte.

Diese Unfreiwilligkeit oder Freiwilligkeit ist ausschlaggebend für das subjektive Erleben der Zustände als bedeutungsvoll, ganzheitlich, spirituell,

interessant sowohl als auch belastend, einschränkend, dominierend und schmerzhaft. Empfindungen sind oft nicht so offensichtlich dem einen oder anderen Zustand einzuordnen, wie es auf erstes Erfühlen eines Beobachters erscheint.

Deshalb erlaube ich mir als Künstlerin tiefer in die nicht-medizinische, nicht-heilungsorientierte Ebene einzutauchen. Eine Ebene voll von Ambiguität, Kuriosität und Komplexität. Ein Einbeziehen der individuellen Wesenheit eines Menschen in Bewegung. Anstatt einen Patienten, ein Symptom, einen Besessenen, einen Performer zu isolieren, lerne ich so mehr über die Beziehung zwischen Persönlichkeit, Wesenheit und Seele in Bewegung.

Karen: Ich glaube, das ist eine sehr persönliche Angelegenheit und hat etwas mit dem Bezug zur jeweiligen Situation oder zum jeweiligen Menschen und seinem eigenen Selbstvertrauen zutun. Erlebe ich in solch einem Moment eine emphatische Verbindung, ist das der verbindende Aspekt zum Unvertrauten und die Empathie überbrückt vermutlich die menschliche Absonderheit. Darüber hinaus entsteht die Frage, ob man dem Unvertrauten »situativ« mit Angst oder Neugierde begegnet. Beides hängt wohl auch von dem eigenen Körpergefühl ab, ob man in sich selbst verordnet ist und ob das erzeugte Unvertraute aus einer instinktiven oder mentalen Haltung entsteht. In dem Zusammenhang fällt mir das Beispiel Massenbewegung ein. Eine dritte Kraft, die eine eigene Dynamik entwickelt und mitreißt. Die entweder kontrollierte oder unkontrollierte Kraft kann z.B. bei Sufi-Ritualen, Hysterie, Ekstase, Voodoo oder aber auch bei Wirbelstürmen erlebt werden.

Dies kann als fremd wahrgenommen werden und Angst auslösen, oder es

ist nicht fremd und trotzdem Angst auslösend oder halt auch nicht. Jeweils beeinflusst von den unterschiedlichen Weltanschauungen und gesellschaftlichen Kontexten.

Persönlich kann ich von einem Erlebnis aus der Recherchezeit berichten: Mich hat das Teilnehmen an einem Voodoo ritual, dem ich während unsere Recherchezeit auf dem Afrika festival in Düsseldorf begegnete, sehr bewegt. Dort wurde von einem Tänzer aus Ghana ein Austreten in ein anderes Wesen oder ein »Erfasst-sein« von einem anderen Wesen dargestellt. Es war offensichtlich, dass alle Beteiligten den sozialen Kontext zu diesem Ritual verstanden und mitfeierten. Ich habe eher beobachtet als selbst mitzumachen und meine Kamera herausgeholt, um Fotos und Videos für unsere Recherche zu machen. Es gab einen kurzen Moment, in dem der »Besessene« in meine Richtung kam und ich mich sofort instinktiv abgewandt habe, um nicht in sein energetisches Feld zu kommen und um auch nicht in das Ritual mit einbezogen zu werden, da ich weder von einem Geist, den ich in seinem religiösen Kontext nicht kannte, noch von einem damit verbundenen Zustand erfasst werden wollte.

Meine Angst vor der Partizipation entstand aus dem »Nicht-begegnen-Wollen« von fremden Zuständen und Welten sowie der Vermeidung eines vermuteten Kontrollverlustes, weiterführend inwieweit meine Persönlichkeit sich mit den dann erlebenden Gefühlszuständen, aus einem fremden Glaubenskonzept und seinen Weltvorstellungen arrangieren müsste bzw. wie sehr daraus meine Lebensrealität in Frage gestellt würde. Es war sehr inspirierend zu sehen, wie die anderen Beteiligten sich in dem gleichen Kontext

wohlfühlten und zwischen »Sich-mit-reißen-Lassen« und alltäglichen Handlungen wie »Haare neu festbinden« zwischen den Ebenen wechselten. Im Nachhinein ist hinzuzufügen, dass meine Fotos und Videoaufzeichnungen nicht funktioniert haben und das Material bis auf ein paar wenige Fotos untauglich war. Ich war also scheinbar äußerlich mit einer sehr praktischen Handlung beschäftigt, aber aufgrund meiner emotionalen Irritation nicht in der Lage, das »Tun der Tänzer auf dem Bild/Video festhalten« inhaltlich auszuführen.

Nachdem wir uns mehrere Voodoo-Videoaufnahmen in den Proben angeschaut haben, könnte ich mir im Nachhinein vorstellen, dass, wenn ich in so einer Gemeinschaft integriert wäre und ich als Teil der Gruppe angenommen worden wäre und mir die Formen und Auswirkungen eines Zustandes des »Fremdbewegtseins« vertraut erscheinen, ich auch gelassener den wechselnden Zustand von normal oder bewegt in ein anderes Wesen mitezuerleben und an so einem Ritual als Praktizierende teilzuhaben.

Was ist an diesem Thema spannend aus Ihrer Sicht als Choreografinnen und Performerinnen?

Melanie: Performance als menschliches Bedürfnis zieht mich an. Das Fehlen von strikter Trennung zwischen Ritual, Therapie, kommunalem Sein und Performance. Das Erkunden dieser rhizomatischen Beziehungen und der Performance-Praxis selbst als zeitgenössischer, säkularer, spiritueller Prozess. Freiwilliges und unfreiwilliges Bewegtwerden als Erkennungsstudie der eigenen Grenzen, Kreativität und Bedürfnisse. Erotische Ekstase als Zustand eines intensiv belebten, improvisierenden Körpers. Ein kontinuierliches Hinterfragen und Überschreiten von

gesellschaftlichen, ästhetischen und medizinischen Wertvorstellungen und Normen über menschliche(tierische) Bewegungsmuster und über den »Bewegten« selbst.

Karen: Unterschiedliche Bewegungskonzepte und ihre damit verbundene Rezeption, z.B. das Bewegungskonzept eines Körpers, das sich im Releasemodus befindet und sich nach einer Gravitationsidee bewegt, erlebt man anders als das Bewegungskonzept aus dem Continuum Movement nach Emily Conrad, bei dem die Körperflüssigkeiten den Bewegungsmodus vorgeben, oder aber spastische Bewegungsqualitäten, die durch eine große Entspannung im Muskeltonus zu einer unglaublichen Beweglichkeit in den Gelenken führen.

All diese körperlichen Ausdrücke haben unterschiedliche Bewegungsqualität, die sich dann auch als ein bestimmtes atmosphärisches Setting im Raum ausdrücken und bewusst oder unbewusst beim Betrachter einprägen. Wichtig ist mir einen Bezug zwischen Performer*in und Betrachter*in zu etablieren und ein Teilhaben oder besser eine Beziehung zum Geschehen durch Empathie zu evozieren. Das Einsetzen unterschiedlicher Bewegungstypen ist in dem Sinne ein wichtiger Aspekt in meiner Arbeit, da sie die unterschiedlichen Ausdrücke für menschliche und organische Qualitäten auf abstrakte Weise kommuniziert und mir die Art, wie etwas erscheint, primär wichtig ist.

Darüber hinaus ist ein weiterer Aspekt, das Interesse an Energiegewinnung oder Ressource für Bewegungen und somit auch die Darstellung von Ekstase, Entgrenzungen und Überschreitungen des Körpers zu erproben und dies mit seiner transmedialen Verbindung in einen ästhetischen Ausdruck zu bringen. Die Darstellung des Körpers soll nicht nur

durch eine rein physische Bewegung, sondern auch aus einem Gefühl, einem Bewusstsein, also aus seinem physischen, geistigen und emotionalen Körper heraus kommunizieren.

Welche Experten und Gesprächspartner haben Sie in NRW getroffen und was haben diese zu Ihrer Recherche beigetragen?

Karen: Petra Grünschläger-Salbeck, Ulla Hillebrecht, Prof. Ronald Kurt, Beatrix Szörenyi, Prof. Dr. med. Christina Haubrich, Herbert Maar and Satyarthi Deva Peloquin

Die Gespräche haben meistens zu weiteren Dialogen zwischen Melanie und mir geführt und auch den aktiveren, physischen Teil beeinflusst. Als Beispiel möchte ich hier eine schriftliche Aufzeichnung, die ich nach dem Gespräch mit Prof. Dr. med. Christina Haubrich und Melanie angefertigt habe, teilen:

Zum Gespräch mit Frau Dr Haubisch // Schwerpunkt Neurologie Parkinson

Erfahren habe ich, dass erste Symptome bereits im vegetativen Nervensystem Vorreiter sein können und dass das nicht mehr Reproduzieren von Dopamin erst ein späteres Auftreten ist und dem Betreffenden bereits im Vorfeld im Schlaf Signale in Form von Alpträumen/Träumen erleben lässt. Beziehungsweise es gibt auch ein Vorzeichen im Tiefschlaf, in dem der Mensch sich normalerweise nie bewegt, plötzlich von abrupten Bewegungen durchlebt wird.

Ein Fachzentrum/eine Einrichtung von Frau Prof. Dr Haubisch hat ein Forschungsprogramm laufen, in dem der Schlaf und das vegetative Nervensystem gemessen werden, um eine spezifische Diagnose und Therapie auszuwählen. Weiter im Gespräch stellte sich auch heraus, dass es sehr wohl die Möglichkeiten gibt, eine fehlende Ausführung des Körpersystems durch andere Verbindungen, Anschlüsse zu überbrücken. Z. B. ist die Bewegung der Muskulatur im Mundwinkel als reine Aktion nicht ausführbar, aber durch das Gefühl der Freude, also durch erlebte Emotionen herbeiführbar und aktiv. Wie viele Formen der Überschreibung auf andere Körpersysteme tatsächlich bestehen, ist nicht unbedingt bekannt. Nervenzellen, Gehirnzellen, Körperwissen, Spiegelneuronen, Musik, also Schwingungen oder Erinnerungen, all das scheint positiv beobachtet worden zu sein, aber als Therapie noch nicht etabliert.

In diesem Hinblick kommt mir der Gedanke, das Dyskinesie (Überbewegung in den Gelenken) das »zu Große«, welches auch einen emotionalen Kontext mitteilt (z. B. Überschwänglichkeit) bzw. was ja auch im

Gegenüber körpersprachlich interpretiert und wahrgenommenen wird, in der Alltäglichkeit des körperlichen Fremdbewegtseins seine Bedeutung verliert, also auch die inhaltliche Bedeutung für den emotionalen Ausdruck verliert.

Trotzdem wiederum kann eine Bewegung entstehen, die als Layer über den Tremor durch eine Emotion - z. B. die Freude einen anderen zu sehen, plötzlich körperausführend stattfindet.

(Wie Arme öffnen - Umarmung). Also eine Bewegung, die den Tremor umgeht oder überlagert.

1- Automatismus als ausdrucksloser Bewegungsmodus.

2- Bewegung als körperlicher Ausdruck

Wie verhält es sich mit: Projektion durch Auslegung von Emotionen, die aufgrund von Körpersprache gelesen werden.

Wie funktioniert Körpersprache zwischenmenschlich z. B. zwischen zwei Menschen, die im Parkinson-Modus leben?

Was kommuniziert?

Ich behaupte, dass eine Stimme im Menschen, die des Wesens, existiert und spricht, beziehungsweise kommuniziert und dass das die Verbindung zu »Allem« ist.

Eigentlich müsste untersucht werden, wie das

Wesen des Menschen wirkt, spricht, bewegt und sichtbar ist bzw. sichtbar gelebt und belebt wird.

Ein weiterer Aspekt, der in dem Gespräch sehr faszinierend für mich war, ist, dass die unkontrollierten Bewegungen und »Verrenkungen« keine Verletzungen herbeiführen.

Ich beziehe mich nur auf die anatomischen Gegebenheiten und nicht auf Stürze, vom Stuhl fallen etc.

Es ist ein überbewegtes Tun in den Gelenken, und laut Melanie sei ihr Vater durch diese extremen Formen mit der Zeit beweglicher geworden.

Als Tänzerin muss ich mich fragen, was dieser positive Benefit als Information aus Bewegungsforschersicht bedeutet und beinhalten könnte?

Gerade im Alter nimmt bekanntlich die Steifheit und Unbeweglichkeit zu, Tänzer verlieren ihr z.B. Turnout etc.

Gibt es negative bekannte Auswirkungen, die durch die parkinsonspezifischen Bewegungsformen, z. B. Gelenkverschleiß, auftreten? Speziell untersuchen! Und dann gegebenenfalls als gesunde Bewegungssprache trainieren? Lernen, besser verstehen, woher der Bewegungsimpuls kommt? Es ist vermutlich ein nicht-muskulärer Vorgang!?

Was haben Sie in der Abschlusspräsentation am 31. August 2018 im Rahmen der internationalen tanzmesse nrw gezeigt?

Für die Studio-Performance haben wir in der Recherche erforschte Bewegungsqualitäten als strukturierte Improvisation in einem 20-minütigen Duett präsentiert.

Danach gab es einen kurzen Einblick über die Erfahrungen und Essenz in unserer Recherchezeit mit dem Publikum.

Wie würden Sie das Material und die Erkenntnisse beschreiben, die Sie in den sechs Wochen Recherche gesammelt haben, was nehmen Sie aus der Residenz mit nach Hause?

Es scheint, dass uns als Menschen aller Kulturen ein Verlangen nach einem Seinszustand gemeinsam ist, welcher uns ab und an von der Dominanz unsere Ratio erlösen kann und uns in Verbindung mit einer »unfassbaren«, »universellen« Realität in Verbindung bringt.

Wir entscheiden uns bewusst, diese Seinszustände selbst zu erleben oder an ihnen teilzuhaben durch Rituale, Mediation, Tanz, Musik, Performances, Substanzen oder auch diese durch unsere Sexualität zu erleben.

Wir folgen einem tiefen Verlangen. Ein Verlangen nach veränderten Bewusstseinszuständen, welche autonome und belebte Wirklichkeiten hervorbringen können. Wirklichkeiten, die uns leiten und uns potentiell neue Bedeutung eröffnen.

Manchmal erleben wir Seinszustände, ohne sie zu wählen, Diese Verlangen sind oft so lang wünschenswert, als sie nicht unsere Willenskraft oder Selbstwahrnehmung bedrohen.

Oft erleben wir Seinszustände mit verminderter Kontrollfähigkeit, ohne

sie zu wählen. Wie z. B., wenn wir mentale oder physische Symptome entwickeln, oder mit ihnen geboren werden. Symptome, welche unsere Gesellschaft als »abnormal« bezeichnen.

Die meisten von uns fürchten Formen übermächtiger Energien, Bewegungen, Empfindungen oder mentaler Zustände, die abseits unserer Kontrolle, abseits unserer Einladung auf uns einwirken könnten.

Was, wenn wir für einen Moment die Beurteilungen solcher Zustände verminderter Kontrolle nicht in »gut/schlecht« oder »wünschenswert/nicht wünschenswert« einteilen würden?

Könnten gewisse Körper-/Geist-Zustände autonome und belebte Wirklichkeiten hervorbringen, Wirklichkeiten, die uns zu tieferem Verständnis leiten und uns neue Bedeutung eröffnen könnten? Individuelle und kollektive Wirklichkeiten, die uns von der Last der Überlegenheit unseres Verstandes befreien könnten und uns so in eine neue (alte) Ebenbürtigkeit und Beziehung mit allen Lebewesen, mit der Natur und dem Kosmos bringen könnten?

Ein Sich-Beziehen, welches seine gefühlvolle Tiefe in ihrem Ausdruck von endloser Vielfalt von Form und Körper, von Bewegung und Bedeutung findet.

Gibt es denn bereits Pläne oder Ideen, wie Sie diese Erkenntnisse jetzt bearbeiten wollen?

Melanie: Wir planen, unsere Erkenntnisse und Fragen weiter zu bearbeiten und zu beobachten. Karen und ich bleiben im offenen Austausch. Einige Ideen und verschiedenes Material sind bereits in meine Performance-Prozesse der letzten Monate eingeflossen. Im November bin ich Teil einer Diskussionsrunde in der Newton Galerie in Massachusetts

zusammen mit einer Filmemacherin und einem Kurator über Ritual und »bewegte Zustände«.

Karen: Einerseits gibt es die Idee, die Ergebnisse der gemeinsamen Recherche in der eigenen Arbeit weiterzuführen, aber auch darüber hinaus weiter im Kontakt zu bleiben und den Austausch als prozessorientierte Studie weiterzuführen.

Zurzeit sind drei Vorträge im November an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum in der Seminarreihe »Gesellschaft und Ektase« geplant.